



ICH SEHE WEN,  
DEN DU NICHT SIEHST  
Interdisziplinäres Kulturprojekt  
THE NOTWIST  
Vertigo Days



# FESTIVAL UNDERGROUND TENDENZEN

Metal in  
Bremen

**Es ist so weit,** wir haben einen neuen Kneipenpächter! Wir freuen uns darüber sehr, möchten ihnen aber überlassen, wann und wie sie sich vorstellen. Haltet einfach die Augen offen, da kommt was Schönes!

Nicht so schön fanden wir, dass in unserer direkten Nachbarschaft die Böhse Onkelz aufgetreten sind, aber wir haben sie entsprechend begrüßt.

**STABIL GEGEN RECHTS**

Foto: Patric Borg

An dieser Stelle wurde immer mal wieder über die Brandschutzsanierung in unserem Haus berichtet, die sich zu einer never ending story ausgeweitet hat, aber es gibt auch positive Nachrichten: In den unteren Büros, wo auch der Kartenverkauf stattfindet, haben wir einen neuen Fußbodenbelag bekommen. Und es war so einfach, die Handwerker sind gekommen wie besprochen, haben den richtigen Fußboden verlegt und waren in der verabredeten Zeit fertig. Ihr seht, wir freuen uns inzwischen über die einfachen Dinge!

Dann durften wir Anfang August fast 50 Kolleg:innen aus Hannover vom Kulturzentrum Pavillon begrüßen, die ihren Betriebsausflug mit einem Besuch bei uns verbunden haben. Das war sehr nett und wir sind eingeladen, mal nach Hannover zu kommen.

**P.S.** Bitte ignoriert den »Dauerhaft geschlossen«-Eintrag von Oliver Trey, den ihr bei Google findet und der leider immer noch mit einem Foto des Schlachthofs gezeigt wird. Aktuelle Infos findet ihr hier: [www.schlachthof-bremen.de/kulturzentrum/schlachthofkneipe](http://www.schlachthof-bremen.de/kulturzentrum/schlachthofkneipe)

**Schaf im Wolfspelz**  
von Bjørg Rührs

**KULTURGUT**



**inhalt**

**THEMA**

- 07 **FESTIVAL UNDERGROUND TENDENZEN**  
4 **Hellseatic-Festival**  
| Interview: Benjamin Moldenhauer
- 6 **Bremer Metal-Bands** | Andreas Schnell  
Chancy Massamba, Martin Steinert
- 8 **Von Bremen aus gleich auf die Überholspur**  
| Interview: Lara Heinbockel
- 10 **Heavy Metal – aktuelle Tendenzen**  
| Andreas Schnell

**HALBZEIT**

- I2 **Viewer's Corner**  
Ivor | Frédéric Valin
- 12 **Ich sehe wen, den du nicht siehst**  
»Ein interdisziplinäres Schlachthof-Projekt  
| Kristin Moldenhauer
- 13 **brynja Training für das psychische Wohlbefinden**  
| Interview: Gudrun Goldmann
- 14 **Ich sehe wen, den du nicht siehst**  
Programm

**FREIZEIT**

- I6 **SEPTEMBER / OKTOBER I**
- 16 **Hellseatic Festival**
- 17 **| Horst Evers | die feisten | Sarah McCoy & Band | Johnny Wolga / The Spartans / Red Bricks**
- 18 **| Sara Decker »expand« Pippo Pollina | The Notwist | Sorah & Spoke**
- 19 **Mal Élévé | Sophia Fritz | Mighty Oaks | Paula Carolina**



Es wird laut in diesem Heft, sehr laut. Es geht um Metal mit all seinen Facetten und da hat Bremen einiges zu bieten. Das lässt sich zum Beispiel gut beim Hellseatic-Festival sehen (und hören), das Anfang September trotz aller finanzieller Risiken und Unwägbarkeiten stattfinden wird. Mit den Organisator:innen haben wir im Vorfeld gesprochen – wir finden, dass sie sehr mutig sind und wünschen ihnen eine volle Hütte, damit ihr Einsatz auch belohnt wird.

Für diejenigen, die in dem Genre nicht so zuhause sind, haben wir eine Doppelseite gefüllt mit Kurzportraits von Metalbands aus Bremen. Außerdem hat Andreas Schnell sich damit beschäftigt, wo Metal ursprünglich herkommt und wo er inzwischen gelandet ist – Stichwort Wacken. Da standen vor ein paar Jahren auch Mantar auf der Bühne, ein Metal-Duo aus Bremen. Hanno Klänhardt lebt inzwischen schon seit Jahren in den USA und von dort haben wir ihn quasi zugeschaltet und zu den Anfängen der Band, aber auch seinen heutigen Bezügen zur Bremer Szene befragt. Herausgekommen ist ein sehr lesenswertes Interview.

Es gibt noch einen zweiten Schwerpunkt im Heft und das ist unser Projekt »Ich sehe wen, den du nicht siehst«, das Ende September im Schlachthof stattfindet. Auf vier Seiten stellen wir hier die Idee, die hinter dem Projekt steckt, und die einzelnen Bausteine vor. Dabei geht es auch um ein Fitnessstudio für psychische Gesundheit – ein spannendes Projekt!

Gudrun Goldmann (Chefredakteurin)

**Wir sind eine offene Redaktion, wer mitmachen möchte, schreibt an: g.goldmann@schlachthof-bremen.de**

Wir bedanken uns bei Fear Connection für das Cover-Shooting.



HERAUSGEBER



Bei dem 7. und 8. ICMA International Creative Media Award wurde das Z-Magazin für das grafische Konzept und für die Covergestaltung mit den Awards of Excellence ausgezeichnet.

# Wir gehen glaub ich ein bisschen mutiger ans Booking ran

MUSIC

HELLSEATIC

Die Zeiten für mittelgroße Festivals sind aller Orten hart. Und vorübergehend war nicht sicher, ob das Hellseatic-Festival im Schlachthof stattfinden kann. Inzwischen ist klar: am 6. und 7. September wird es zwei Tage harte, schwere Musik auf drei Schlachthof-Etagen geben. Wir haben mit Andrea, Dave, Ramin und Sven vom Hellseatic-Team über die Idee und das Programm des Festivals gesprochen.

**Z:** Was ist in euren Augen das Besondere am Hellseatic? Wie würdet ihr das Festival jemandem beschreiben, der noch nicht da war?

**Dave:** Wir wollen ein vielfältiges Programm, ohne klassischen Headliner, für Menschen, die Lust haben, was Neues zu entdecken. Und wir wollen von diesem Metal-Begriff wegkommen, obwohl wir natürlich auch Metal im Programm haben. Wir haben das mit Heavy Music umschrieben: düstere, harte Musik, aber von ganz unterschiedlichen Bands.

**Andrea:** Wir sind bei der Auswahl nicht mit Genrebegriffen losgelaufen, im Sinne von 'Wir brauchen jetzt noch eine Black-Metal-Band' oder sowas. Der rote Faden ist eher so eine musikalische Gesamästhetik, die eine düstere Atmosphäre transportiert. Und die kommt ja in vielen Stilistiken. Und natürlich buchen wir gerne Bands, die noch Underground sind und suchen nach Rohdiamanten.

**Z:** Ihr bespielt den ganzen Schlachthof, oder?

**Dave:** Ja, in erster Linie die Kesselhalle und den Magazinkeller. In einem kleineren Raum findet ein Kontrastprogramm statt. Da läuft nur Musik, die mit Metal eigentlich nichts zu tun hat. Zum Beispiel Bubble Wrap Trap aus Israel, das ist so eine Groove-Jazz-Geschichte, die Band hat früher Oldschool-Hip Hop gemacht. Außerdem haben wir Illrakete und die Weidenmeisen, die spielen ein Mischung aus World Music und Drum'n'Bass. Das soll dann nochmal eine andere Welt werden, für die, die sagen, ich bin mit Metal jetzt für ein, zwei Stunden erstmal fertig.

**Z:** Im Programm findet man Bands, die eventuell bald schon größer werden, wie die Black-Metal-Hippies Agriculture oder eine schon bekanntere, tiefschwarze Band wie Ultha. Wie ist denn die Resonanz bisher?

**Dave:** Bei dem SOS-Aufruf, den wir machen mussten, weil zu dem Zeitpunkt zu wenig Karten im Vorverkauf weggegangen sind, war das schon ein Kritikpunkt, dass die Leute der Meinung waren, wir buchen zu wenig große Bands. Aber das ist einfach nicht die Idee vom Hellseatic.

**Ramin:** Wir gehen glaub ich ein bisschen mutiger ans Booking ran als andere und hoffen einfach, dass die Leute das annehmen und der ganzen Geschichte eine Chance geben. Nur weil man eine Band nicht kennt, heißt das ja nicht, dass die schlecht ist.

**Z:** Aber einen Bremen-Schwerpunkt habt ihr nicht, oder?

**Andrea:** Nee, es macht keinen Sinn, mit den vielen schon existierenden kleineren Festivals in Konkurrenz zu gehen. Man braucht kein zweites Überseefestival, man braucht auch kein zweites Burning Q. Wir wollten für Bremen etwas kreieren, das eine überregionale Strahlkraft hat und überregionales Publikum anzieht. Und viele Bands holen, die noch nicht hier gespielt haben.

**Ihr macht das ja alle ehrenamtlich. Was ist denn eure Motivation, euch neben allem anderen – Arbeit, Familie, eigene Bands – auch noch ein Festival aufzuhalsen?**

**Ramin:** Einfach Leidenschaft, würd ich sagen. Ich bin ja selber auch in zwei Bands tätig. Geld kommt dabei ja nicht rum.

**Sven:** Also für mich ist die wichtigste Motivation tatsächlich die Szenebildung hier in Bremen. Wir haben eine sehr große, aktive Musikszene mit vielen Bands, die geilen Scheiß machen. Aber ein großer Spielplatz für Heavy Music, der hat bisher gefehlt.

**Z:** Wie nehmt ihr die Szene für harte Musik in Bremen denn gerade wahr? Sven, du spielst bei Mörser, ich schaue in deine Richtung.

**Sven:** Es gab schon immer eine große, lebendige Szene für Gitarrenbands in Bremen. Carol und natürlich ACME und Mörser, um auch meine eigene zu nennen. Bremscore ist selbst in Japan noch ein Begriff. Aber die Bremer Szene war immer schon sehr bescheiden. Saprize waren damals gerade zur richtigen Welle am Start mit dem Crossover-Hip-Hop-Kram. Rumble Militia waren auch unheimlich wichtig damals.

**Z:** Und heute?

**Sven:** Bremen ist nach wie vor eher bescheiden. Wir haben eine ganze Subkultur, die wahnsinnig viel zu bieten hat, aber nach außen hin kaum Darstellung findet. Heute sind Mantar die bekannteste Bremer Metalband. Die spielen immer noch oft mit Bremer Flagge auf der Bühne.

**Dave:** Mit Judas Hengst, Final Plague und Penetractor spielen auch drei Bremer Bands auf dem Hellseatic.

**Andrea:** Es gab früher in Bremen auf jeden Fall mehr Auftrittsorte. Das ist ja ganz entscheidend für eine lebendige Szene. Auch für Bands, die den Schritt über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus schaffen, braucht es ja erst mal in der eigenen Umgebung Räume, in denen Konzerte stattfinden. Da hat sich ganz stark was verändert.

**Sven:** Wir haben weniger Räume, die eine relativ professionelle Bühnensituation bieten. Das heißt, wir haben sehr viele kleine subkulturelle Orte, wo du halt einfach hingehen und drauflos spielen kannst und Wagenplätze, die es früher nicht gab. In vielen Kneipen finden inzwischen Konzerte statt. Die Friese oder auch das Sielwallhaus haben alle das Problem, dass sie wegen Nachbarn nicht fünf Shows im Monat machen können. Die sind da sehr limitiert worden.

**Ramin:** Die Räume sind eigentlich da, und die Veranstalter würden auch jeden Tag Konzerte machen, wenn sie das dürften.

**Sven:** Das Sportamt ist außerhalb, die haben das Problem nicht. Die Zollkantine auch nicht, die sehe ich ein bisschen als die Ablösung vom Wehrschloss. Man darf auch nicht vergessen, wir hatten eine Pandemie, die hat viele Leute rausgehauen, die wissen gar nicht, weil sie noch zu jung sind, wie man überhaupt ausgeht. Das muss ja erstmal gelernt werden. Also ich würde sagen, es gibt heute wahrscheinlich drei oder vier Mal so viele Bands wie damals. Aber damals gab es politische Debatten, Ziele, die man miteinander geteilt hat.

**Z:** Der Spirit war ein anderer?

**Sven:** Man hat sich Räume geteilt, die auch eine Art Safe Space waren, vor dem Rest der kapitalistischen Gesellschaft. Heute habe ich das Gefühl, geht es vielen Bands viel mehr so um 'Wir wollen halt professionell Musik machen, aber man ist menschlich und politisch seltener mit einer Szene verbunden.



**Z:** Das könnte man aber auch als eine Art Erfolgsgeschichte erzählen. Diese Debatten über Sexismus im Musikbusiness und auf Konzerten, Safe Spaces und so weiter, das ist ja ein Veranstalterstandard geworden. Und das ist vielleicht auch deswegen so, weil in der Subkultur Jahrzehntlang vorgearbeitet worden ist. Da könnte man sagen, 'Okay, das ist halt in andere Bereiche diffundiert'. Spielen solche Fragen beim Hellseatic denn eine Rolle?

**Andrea:** Ja, wir wollen hier auch mehr machen als einfach nur Musik zeigen. Wir beschäftigen uns mit dem Themenkomplex 'Grazuonenbands' und arbeiten an einem Leitfaden für Backgroundchecks. Wir befassen uns also nicht nur mit der Musik, sondern auch mit dem, was da dranhängt und damit, was die Menschen, die diese Musik machen, für Werte vermitteln. Wir haben auch eine Türpolitik, die anders ist als bei anderen Metal-Festivals. Wir lassen zum Beispiel Leute mit Frei.Wild-Patches nicht rein. Also die Menschen sind herzlich Willkommen, aber das Bandlogo muss draußen bleiben. Wir möchten schon an der Tür klarmachen, dass es nicht egal ist, was Bands für Ansichten haben und verbreiten. Der Dialog und die Sensibilisierung für dieses Thema stehen dabei im Vordergrund.

**Dave:** Im Black Metal zum Beispiel treiben sich zurzeit viele Leute mit so Edgelord-Ideen rum. Wenn eine Band fürs Festival in Frage kommt, schauen wir eben erst einmal, was die so von sich gegeben haben. Wir wollen aber auch keine Plattform für politische Positionierungen sein, außer die für uns selbstverständliche Ablehnung von Faschismus und Ausgrenzung.

**Z:** Und die Situation jetzt? Ihr hattet wie gesagt einen Aufruf gestartet und drauf hingewiesen, dass das Hellseatic auf der Kippe steht.

**Dave:** Der Aufruf hat eine super gute Resonanz gehabt und ist sehr oft geteilt worden. Wir haben auch noch mal mehr Tickets und Merch verkauft. Es hat halt nicht ganz gereicht. Wir gehen jetzt mit Privatrisko in die Veranstaltung rein, sind aber guter Dinge, dass wir in den Wochen vor dem Festival nochmal Tickets absetzen. Dass das Hellseatic stattfindet, ist jetzt total sicher.

# BREMER METAL-BANDS

## Rumble Militia

Sie waren schon eine Marke: Lederjacken mit Killernieten und allzeit bereit, nicht nur die Stimme gegen Nazis zu erheben. Mitte der 80er Jahre waren Rumble Militia eine der großen Bremer Hoffnungen. Allerdings: Ihr erstes Album hieß ganz programmatisch »Fuck Off Commercial«. Kompromisse waren ihre Sache nicht.

Mit einer derben Melange aus Thrash Metal, Hardcore und Punk-Haltung füllten Rumble Militia bis 1994 vier Alben und ein paar kleinere Formate, um danach von der Bildfläche zu verschwinden. Zwanzig Jahre später waren sie auf einmal wieder da, spielten in Bremen, Izmir, Athen, Santiago de Chile, Istanbul und Thessaloniki. Im Januar 2020 gab es dann mit »Set the World on Fire« nach beinahe 25 Jahren ein neues Album. Politisch und musikalisch sind sie auf Linie geblieben, ein Song wie »No Nazis (FckAFD Version)« beweist das eindrücklich. Was die Zukunft bringt? Zumindest hält sich die Band auf ihrer Internetseite eher bedeckt.

ANDREAS SCHNELL

## Mörser

Klar, meistens haben Bands und ihre Mitglieder eine Vorgeschichte, aber bei Mörser ist sie besonders illustriert: Anfang der 90er Jahre brodelte es in der Bremer Hardcore-Szene. Bands wie ACME, Systral, Minion, Carol, Metöke und Assay machten auch international von sich reden. Bei denen ging es schon ziemlich brachial zu. Ob sich da noch einer draufsetzen ließe, sollte dann das Projekt Mörser erkunden. »Wir hatten von Anfang an das Ziel, die extremste, härteste Band in dieser Reihe zu sein«, zitiert Bandliste-Bremen.de den Gitarristen Sven Nienaber. Das Line-up war ungewöhnlich: Ein Schlagzeuger, zwei Bassisten, ein Gitarrist und – tadaa – vier Sänger nahmen das Debüt-Album »Two Hours to Doom« auf, das mit 22 teils nur wenige Sekunden langen Grindcore-Kompositionen und Metal-Schwere nachhaltig Eindruck hinterließ. Ein halbes Dutzend Alben fächerten den Sound eher unwesentlich auf, und die Zuspitzung des Debüts blieb unerreichbar. Aber milde geworden sind sie nicht. Nur etwas seltener auf der Bühne zu erleben. Nächstes Jahr werden Mörser 30 Jahre alt. Vielleicht geht da was.

ANDREAS SCHNELL

## Secrecy

Auch so eine Hoffnung: Secrecy, 1987 hervorgegangen aus Sweet Cheater, versammelte einige der besten Musiker der Bremer Szene. Mit komplexen Arrangements, raffinierten Riffs und einem in luftigen Höhen jubelnden Gesang spielten sie musikalisch in einer Liga mit Szene-Größen wie Fates Warning und Sanctuary, mit denen die Band eine offenbar recht chaotische Tournee spielten, die mittendrin abgebrochen wurde. Zwei Alben brachte die Band bei dem berühmt-berüchtigten Label Noise Records heraus, das die europäische Speed- und Thrash-Metal-Welle mit Bands wie Kreator, Tankard, Coroner, Celtic Frost und anderen Bands maßgeblich prägte. Was folgte war gleichsam klassisch: Nacheinander stiegen zwei Musiker aus, kehrten zurück, andere gingen – das Label stellte die Zusammenarbeit ein, weil Secrecy nicht stabil genug waren. Ein letzter Gig 1993 und die Musiker gingen ihrer Wege, 2007 gab es eine kleine Wiedervereinigung, danach verkündete die Band, keine weiteren Auftritte mehr spielen zu wollen.

ANDREAS SCHNELL

## Fear Connection

Fear Connection wurde 2016 von Leadsänger Rolf, Drummer Tim und Gitarrist Naushad gegründet. Später stieß Bassist Chris dazu, der 2020 von Sipo abgelöst wurde. Nach mehreren Jahren von Live-Auftritten und Proben erschien 2018 ihre erste EP »Raging Terror« und 2021 folgte dann ihr erstes Album mit dem Titel »Progeny of a Social Disease«. Ihre aktuelle EP »Where Evil Prevails« haben sie im Mai 2024 in Eigenregie veröffentlicht und neben einem Live Song enthält sie auch eine remasterte Version ihrer ersten EP. Die Band beschreibt ihre Musik als »Death Metal mit Thrash, Punk und D-Beat-Einflüssen mit einem Touch von Melodie und Hooklines.« Ihre ehrlichen und direkten Lyrics beschäftigen sich mit politisch und gesellschaftlich relevanten Themen, wie Rassismus, Faschismus und der Brutalität des Lebens. Im Song »Without Mercy« heißt es »Hey you racist pigs, swallow your hate and choke on it [...] an eye for an eye, a tooth for a tooth, we will fight you without mercy.« Den Botschaften wird durch das für Death Metal typische kehlige und harsche Growling und Screaming von Leadsänger Rolf noch mehr Gewicht verliehen.

CHANCY MASSAMBA

## METAL

## Judas Hengst

Schwere, die immens groovt. Also ein tanzender Lavastrom, auch wenn das Bild etwas schief ist. Judas Hengst haben auf bislang zwei Alben einen dichten Gitarrennoise fabriziert, der von einem superstabilen, alles aushaltenden Bass- und Schlagzeuggerüst zusammengehalten wird. Die Songs sind meist in mitteldoll angezogenem Midtempo gehalten. Die Intensität entsteht hier nicht so sehr über Laut/Leise-Dynamiken, auch wenn Judas Hengst sehr wahrscheinlich Isis, Cult of Luna und Mogwai viel und gerne gehört haben. Und viel Sludge Metal auch. Sondern über so eine Dauerpräsenz, die nicht nachlässt. Dass erinnert in seiner Vielseitigkeit und mit der Tonalität der Stimme hin und wieder an die Band Baroness. Und das sind nun alles wirklich nicht die schlechtesten Referenzen, bei einer Band zumal, die immer noch ungemein eigenständig und -sinnig klingt. Das zweite Judas-Hengst-Album »Ghost« ist im letzten Jahr erschienen und wirkt noch souveräner und zugleich direkter als das Debüt »Death Tapes« von 2019. Es enthält außerdem die ersten beiden deutschsprachigen Songs der Band, »Scheitern« und das gerade mal 37 Sekunden lange Stück »Vermisung«. Eine der schönsten Mauern aus Klang, die man in Bremen finden kann zurzeit.

MARTIN STEINERT

## Gvillotine

Gvillotine selbst beschreiben ihre Musik ganz richtig als »blackened crust/grind, skramz and vicious hardcore punk«. Das letzte Album, nur digital und auf einem inzwischen leider ausverkauften Tape veröffentlicht, heißt »Hell is Other People«, und auch das beschreibt das ganze Geschehen hier sehr schön. Alle Instrumente und die Stimme keifen, als ginge es darum, sich die Welt vom Leib zu halten. Das Tempo wechselt in hoher Frequenz, immer wieder geht es nach vorne mit Blastbeats und superschnellen Breaks, um dann wieder eine zergelnde Hardcorekloppe-Passage einzuschleichen. Bemerkenswert nicht zuletzt, dass dieser infernalische Lärm von gerade einmal drei Leuten fabriziert wird. Die neun Stücke auf »Hell is Other People« sind schlicht durchnummeriert und vom Geschrei, das hier der Gesang ist, versteht man kein Wort. Liest man die Texte dann nach, sind sie genau so, wie man sich das vorgestellt hat: »Suffer in divinity / Holy light absorbs the brain / Invaded by thy vermin / and disgusted by thy name«. Man hört das ehrwürdige Erbe von Mörser in der Musik von Gvillotine, auf den ersten beiden Tapes »Sunsetter Session« (2022) und »Condemned« (2020) noch mehr als jetzt. Früher war noch mehr Ranz. Heute kloppen Gvillotine wirklich virtuos alles kaputt.

BENJAMIN MOLDENHAUER

# VON BREMEN AUS GLEICH AUF DIE ÜBERHOLSPUR

*Das Doom / Black / Punk Metalduo Mantar gilt heute als Urgestein in der Szene. Obwohl Hanno Klänhardt (Gitarre) und Erinc Sakarya (Schlagzeug) die Band gar nicht in Bremen gegründet haben, haben sie zur Stadt noch immer eine besondere Verbindung. Heute in Gainesville, Florida ansässig, erzählt Hanno im Interview über die Anfänge von Mantar, Einflüsse und Bedeutungen der Bremer Szene und wie es heute in seinen Augen um diese steht.*

**Z: Wie war es in Bremen, als ihr angefangen habt? Gab es eine bestehende Szene oder befreundete Bands vor Ort?**

**Hanno:** Ich bin schräg gegenüber vom Wehrschloss aufgewachsen, ab 1996 war ich bei jedem Wehrschloss-Konzert. Das war früher einer der Plätze in Bremen für alle möglichen Genres. Nachmittags bin ich oft rüber, um die PA aufzubauen und konnte mir abends die Konzerte umsonst ansehen. Da habe ich übrigens auch Erinc kennengelernt. Früher fand dort das für die Heavy-Szene wichtige OFF-Festival statt, die Älteren werden das noch kennen, das war legendär. Erinc hat dort 1996 mit seiner Band gespielt und ich war schwer beeindruckt von seinem Schlagzeugspiel. Seitdem sind wir befreundet und ich wollte immer gern mit ihm Musik machen.

Als wir die Band gegründet haben, waren wir tatsächlich schon beide in Hamburg. Erinc war Türsteher auf dem Kiez, ich war zuvor lange in Südostasien unterwegs, um da die lokale Underground-Szene kennenzulernen. Ich habe dort schnell Anschluss gefunden und gesehen, dass die Szene dort ganz anders funktioniert als bei uns. Die konnten sich kein Vinyl oder CDs leisten, das ganze Game funktionierte nur über Tapes. Bei jedem Konzert war aber volles Haus und es war eine extrem gesunde Szene. An einem Abend habe ich dort eine originale Kassette von unseren Freunden von Mörser gefunden. Für mich waren das gefühlt

alles »Zeichen« und als ich zurückkam, habe ich Erinc gefragt, ob wir eine Band gründen und ein Demo-Tape aufnehmen wollen.

**Hattet ihr überhaupt von Anfang an vor, eine »Karriere« zu starten?**

Was ich sagen kann, ist, dass wir das Ganze mega ernst genommen haben. Als wir Mantar gegründet haben, waren wir beide schon über 30 – vorher habe ich Musik gemacht, die niemanden interessiert hat. Dann habe ich zu Erinc gesagt, dass wir das jetzt richtig durchziehen. Vom ersten Demo-Tape ging's rüber zur ersten Platte, die direkt über Svart Records aus Finnland ein Hit wurde.

Wir haben dann gemerkt, dass da irgendwie Druck drauf ist. Direkt im ersten Jahr haben wir eine Tour mit Inter Arma aus den USA gespielt, haben international Festivals und die erste US-Show in Gainesville im ersten Tour-Jahr gespielt. Andert-halb Jahre vor Mantar war ich quasi obdachlos, konnte mir keine Wohnung leisten, weil ich nur Musik gemacht habe und die auch nicht brauchte, weil ich nur auf Tour war. Nachdem wir unsere Jobs verloren haben, haben wir alles andere verkauft und uns einen Bus gekauft.

Supportband. Wenn ich mich nicht täusche, war das für die dann quasi die Reunion-Show und danach haben sie wieder ein paar Japan-Dates gespielt.

Wenn wir über Bremen sprechen, müssen wir aber auch über Rumble Militia sprechen, das ist eine Band, die früher schon alle mit Ehrfurcht auf dem Schirm hatten als Band, die auch überregional was reißt.

Inspiziert hat mich auf jeden Fall immer, Musiker aus Bremen zu sein. Und wenn ich in Bremen bin und sehe, dass irgendwo ein Metalkonzert ist, dann geh ich da gerne hin.

**Was denkst du, wie es derzeit um die lokale Szene steht?**

Für meinen Podcast »Gear of the dark« haben wir zuletzt eine Doppelfolge mit dem Titel »Stirbt die lokale Szene« rausgebracht – wir reden da viel über früher, aber auch darüber, inwieweit man heute proaktiv sein kann, um etwas auf die Beine zu stellen. Früher haben wir Konzerte in irgendwelchen ominösen Kneipen in Walle gespielt – damals hatten wir Telefonbücher, in denen wir nach Musikkneipen gesucht und die einfach angerufen haben und gefragt haben, ob wir da spielen können.

Ich würde mir echt wünschen, dass das auch heute wieder mehr diversifiziert wird. Aber beispielsweise in der Zollkantine, da gibt's jede Menge, auch mit internationalem Booking.

**Wenn ihr heute zurückschaut, was habt ihr richtig gemacht, was hat euch von anderen Bands unterschieden?**

Nach uns hat keiner gefragt. Am Anfang von Mantar hatte ich mehrere E-Mail-Adressen mit falschen Namen – habe mich gleichzeitig als Booker, Manager, als Musiker ausgegeben und die Leute waren verwundert, was für ein großes Team hinter Mantar stecken muss. Es gab um 2013 schon einen riesigen Hype um Mantar. Das Problem ist, dass du mit deinem nächsten Schritt den Hype toppen musst – wenn du das nicht schaffst, bist du heiße Luft und dann war's das. Für uns hat es geklappt, die nächsten Platten sind in die Charts gegangen und wir wurden erfolgreicher.

Was ich vor allem aus den 1990er Jahren mitgenommen habe: Du musst das Telefon in die Hand nehmen. Ich kenne das so, seit ich Jugendlicher war, mein ganzes Taschengeld für Briefmarken und Telefonrechnungen auszugeben, um mein Demo-Tape zu verschicken. Genauso haben wir das mit Mantar auch gemacht.

Was wir immer hatten, ist die Gewissheit, dass wir nicht zu sehr versuchen, uns über Mantar zu definieren. Wenn Mantar vorbei ist, ist es vorbei und dann ist es auch gut so. Die Band ist nicht mein Lebenswerk, es ist was Cooles, was ich mit Erinc zusammen gemacht habe. Mein Lebenswerk soll sein, Musik-fan zu sein, gern auf Konzerte zu gehen, nicht professioneller Musiker zu sein und damit meine Rechnungen bezahlen zu können.

**Kennst du aktuelle Bremer Metalbands, die du weiterempfehlen kannst?**

Eine Band, die man in Bremen nennen muss, ist Gvillotine. Als wir 2020 unsere Releaseshow im Tower gespielt haben, da sind Gvillotine direkt spontan als Supportband eingesprungen, als die ursprüngliche Supportband abgesprungen ist. Außerdem würde ich gern Mörser nennen, weil ich merke, dass es einige junge Leute gibt, die die Band noch nicht kennen.

Wir hatten sicherlich Glück, aber wenn ich das in der Retrospektive betrachte, sind Talent und Glück eigentlich immer der kleinste Teil. Der größte Teil ist, so doof das klingt, mega viel Arbeit. Bis heute haben wir keine Merchandise- oder Publisher-Rechte abgegeben, jedes Shirt, jeder Patch, alles geht immer noch durch Erinc's Hände und er macht das nach wie vor aus seinem Wohnzimmer, wie seit Tag 1. Ich mache das Management für die Band.

Jetzt haben wir halt mit Metalblade das Label und eine Booking-Agentur. Das ist aber auch ein Grund, warum wir Geld verdienen – wir spielen so auch kommerziellere Venues und Festivals, wie zum Beispiel auch den Schlachthof oder auf dem Wacken Open Air. Wenn Bands sagen, sie wollen das nur DIY und Underground halten, ist das was, was ich total respektiere, für mich war das aber nie ein Interessenskonflikt, dass ich für das, was ich mache und liebe, auch bezahlt werde. Ich würde es nicht missen wollen, dass ich mit meiner Musik Geld verdienen kann, aber das war bei Mantar in keiner Weise Antriebsgrund.

**Wann hattet ihr den Punkt erreicht, an dem ihr gemerkt habt, dass Mantar über eine lokale Bedeutung hinauswächst? Was hat sich da verändert?**

Sofort. Wir sind die Sache von Anfang an so angegangen, dass wir gar nicht die lokale Band bleiben – eine lokale Szene ist ja häufig auch immer sehr für sich, wir dachten, dann sind und bleiben wir hier verankert. Wir haben ein paar Shows in Hamburg gespielt und dann ging es direkt international los. Wir waren zuerst in Spanien und Portugal auf Tour und dann erst in Deutschland. Auch die ersten Merchandise-Orders über Bandcamp, wie die erste 7-Inch-Pressung, gingen sofort gut weg. Mit Bestellungen aus Australien, England und den USA haben wir gemerkt, dass das keine lokale Sache ist. Wenn uns die Leute überall hören wollen, müssen wir auch überall stattfinden.

**Wenn du dich zurückerinnerst, gibt oder gab es in deinen Augen etwas, das die Szene in Bremen besonders macht?**

Jeder, der sich in Bremen so ein bisschen auskennt – Stichwort Mörser – weiß, dass die Vorgänger von Mörser Bands wie ACME, Carol und Systral waren. Das sind so Bands, bei denen selbst hier in den USA die Rede vom »Bremen-Core« ist. Das ist natürlich dann völlig krass, wenn du sagen kannst, »da komm ich her, das sind Kumpels von mir«. Gerade eine Band wie ACME ist weltweit eine Legende – das ist das, was Bremen für immer auf eine metallische Landkarte setzen wird.

Wir haben 2019 eine Headlinershow im Schlachthof gespielt und da war uns klar, dass wir eine Band aus genau diesem Umfeld als Support wollen – Carol war dann unsere

# HEAVY METAL – AKTUELLE TENDENZEN

/ ANDREAS SCHNELL /

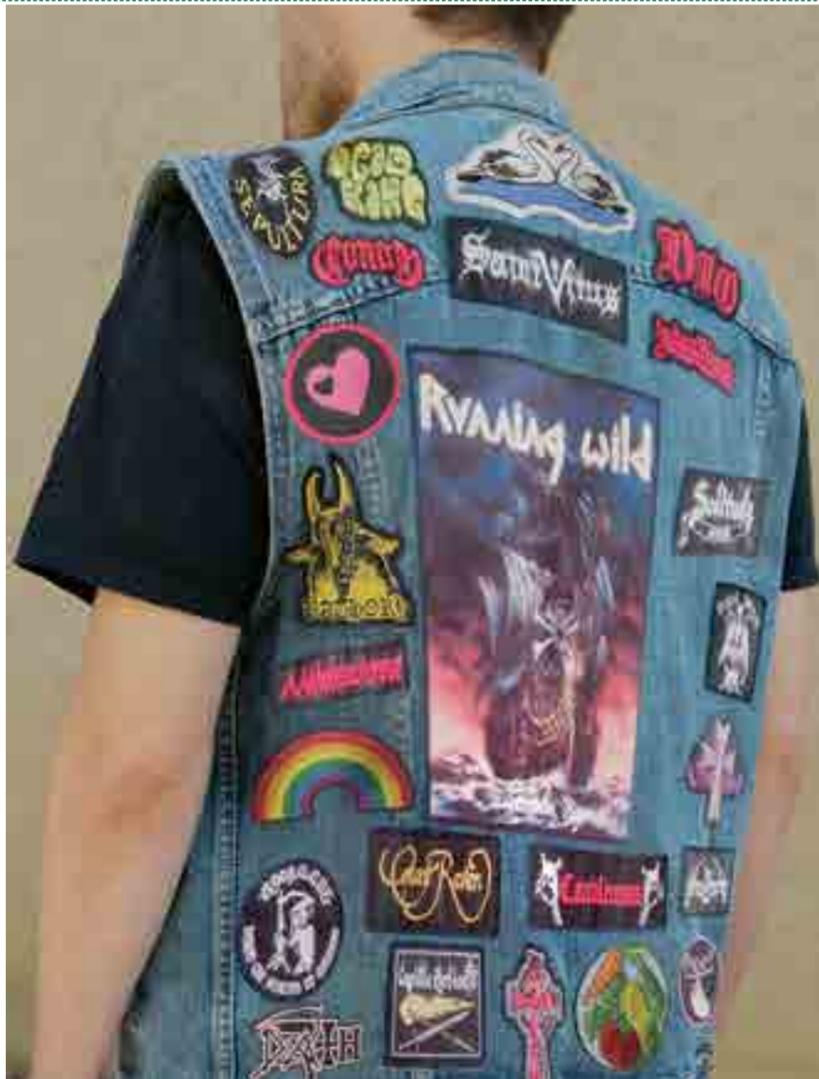
**Heavy Metal ist wohl so beliebt wie nie. Das Wacken Open Air ist heute eines der größten Musikfestivals überhaupt und in Birmingham fährt eine Straßenbahn herum, die nach Black Sabbath benannt ist.**

Dabei schien es gar nicht so wahrscheinlich, dass Heavy Metal salonfähig werden könnte. Nicht zuletzt, weil dieser Musik ihre Herkunft anhaftete. Black Sabbath, die als Erfinder des Heavy Metal gelten, kamen aus der Arbeiterklasse der Stahlstadt Birmingham, in Deutschland brachte das Ruhrgebiet Bands wie Accept, Kreator, Sodom und Rage hervor. Metal galt deshalb lange als »prollig« und damit als Gegenteil von hip.

Allerdings erwies sich das sich immer weiter auffächernde Genre als weit weniger hermetisch als womöglich gedacht. Die immanente Logik der Eska-lation (»Härter, schneller, lauter«) machte den Thrash Metal der 80er Jahre interessant für die Hardcore-Szene, während die Metal-Szene mit der radikalen Politik der Punks flirtete. Death und Black Metal trieben Geschwindigkeit und Drastik so weit, dass selbst der umtriebige Avantgarde-Zampano John Zorn beeindruckt war.

Besucht man heute das Roadburn-Festival in Tilburg in den Niederlanden, mag man sich verduzt die Ohren reiben: Metal buchstabiert sich da mal komplett elektronisch und mit Black-Sabbath-Samples versetzt, wie bei Backwash, einer sambisch-kanadischen Trans-Rapperin, mal bis beinahe zum Stillstand verlangsamt wie bei Khanate, einer Band von Stephen O'Malley, der mit seiner Band Sunn O))) maßgeblich dazu beigetragen hat, dass Metal seit geraumer Zeit als »hip« gelten könnte, wären das Adjektiv und der dazugehörige Träger (»Hipster«) nicht so kontaminiert. Sagen wir lieber so: Die Auseinandersetzung damit findet längst nicht mehr nur in Fachblättern wie »Rock Hard« und »Metal Hammer« statt, sondern auch in Feuilletons und wissenschaftlichen Publikationen.

Und es scheint, dass es bis auf Weiteres an interessanten Gegenständen nicht mangelt. Zwei Beispiele hatten wir schon. Und auch wenn das Feld weit ist, lassen sich ein paar Tendenzen herauspfeifen. Zum einen hat Black Metal Konjunktur. Eine Musik, die in den 80er Jahren entstand, und vor allem wegen ihrer Neigung zu Satanismus von sich reden machte. Das Buch »Lords Of Chaos« zeichnet die von Mord, Totschlag und brennenden Kirchen gesäumte Geschichte des Genres nach. Heute existiert eine Vielzahl von Ablegern, die die musikalischen Grundwerte (Geschwindigkeit, Gekreisch, ein rohes Klangbild) um Ideen aus Ambient, Psychedelik und Industrial erweitern. Und während nicht nur in der norwegischen Black-Metal-Szene der 80er und 90er Jahre neben einer stramm antichristlichen Haltung auch Rassismus, Nationalismus und anderer Mist kursierten, gibt es mittlerweile laut Leah Levinson von der »Ecstatic Black Metal«-Band Agriculture in der Black-Metal-Szene überproportional viele Transfrauen.



Fotocomposing: Sabine Peter

Was nicht nur das Roadburn zeigt, ist die Anschlussfähigkeit von Heavy Metal an die zeitgenössische Avantgarde. Backwash hatten wir schon genannt, Stephen O'Malley und seine Band Sunn O))) haben sich als nach vielen Seiten offen erwiesen und arbeiteten mit Elektronikern wie Jim O'Rourke, Merbow, Peter Rehberg und Mika Vainio ebenso zusammen wie mit Größen der Freien Improvisation wie Keiji Haino oder dem Pop-Grandseigneur Scott Walker. Eine Musikerin wie die Gitarristin Hedvig Mollestad hat von John McLaughlin ebenso viel gelernt wie von Kurt Cobain und Jimi Hendrix und fühlt sich auch in kollektiven Free-Jazz-Eruptionen pudelwohl. Kayo Dot veröffentlichten ihr Debüt-Album auf dem Label von John Zorn. Die Band Lésions Graves aus Bremen und Göttingen plante unlängst ein Werk des jung gestorbenen, fast vergessenen Minimal-Music-Komponisten Julius Eastman aufzuführen. Und natürlich darf auch Mike Patton in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, der mit Faith No More zu Ruhm und Reichtum kam und nichts Besseres zu tun hatte, als auf seinem Label Ipecac Records seinen Avantgarde-Neigungen nachzugehen.

ZMA  
GA  
ZIN

FÜR STADTKULTUR

FRÉDÉRIC VALIN

»Ivo«

Ivo hat's eilig. Sie muss dem Tod voraus sein und obwohl sie dieses Rennen stets verliert, kann sie doch die Strecke noch ein bisschen verlängern; wenn sie nur schnell genug ist. Entsprechend isst sie im Auto, weint im Auto, trinkt im Auto, telefoniert im Auto. Wenn es ganz arg ist, hält sie kurz an. Und dann geht es zack: weiter.

Wenn Ivo dann irgendwo ist, ist sie auch da. Sie kümmert sich um die Opiate und um die Steine im Schuh. Sie hilft dem Asi-Pärchen, das in den eigenen Fernseher gefallen ist, ebenso wie den Leuten in den umgarteten Vorstadthäusern. Ganz besonders aber kümmert sie sich um ihre Freundin, die im Endstadium an ALS erkrankt ist und es nicht mehr lange machen wird. Zu ihr legt sie sich ins Bett, bei ihr hält sie inne; bei ihr ist sie Mensch, nicht Funktion. In der gemeinsamen Trauer um den baldigen Verlust der Freundin schläft sie auch regelmäßig mit deren Mann: Ivo ist nicht nur Palliativschwester, sie lebt diesen Beruf, sie ist ganz die Heldin geworden, die viele Menschen in Pflegenden sehen: jene, die sich aufopfert, um all die Leute zu versorgen, von denen außer den Partner:innen niemand mehr Notiz nimmt. Jene, die das giftige Leid und den verdrängten Schmerz aller aufsaugen, die nicht mehr gesehen werden.

Das alles kostet natürlich: ihre Tochter hat Ivo nicht mehr nötig, außer um ihr Geld aus dem Kreuz zu leiern; vermutlich musste sie schon früh erwachsen werden. Es gibt einen Hund, um den sich gekümmert werden muss, und um den sich die Tochter gekümmert hat. Was aus

dem wird, wäre einen eigenen Film wert. Es gibt Versuche, die Liebe zu finden, aber wenn das Telefon klingelt, muss all das hinter der Arbeit zurückstehen.

Damit zeichnet der Film ein zentrales Moment der Pflege nach: das Anstrampeln gegen die eigene Machtlosigkeit. Denn gerade in der Pflege ist Adornos Diktum, dass es kein richtiges Leben im falschen gäbe, derart auf die Spitze getrieben, dass es die Menschen regelmäßig in den Burnout treibt: ein Schicksal, das möglicherweise auch Ivo ganz am Ende ereilen könnte (der Film lässt es offen).

Überhaupt schafft es »Ivo« sehr elegant, viele Schwierigkeiten der Pflege anzusprechen, ohne sich selbst zu einem Urteil zu zwingen. Ivo selbst verfällt im Laufe der Handlung immer mehr in diskutables Verhalten. Dazu gehört nicht nur das Verhältnis zum Mann ihrer Freundin, das dazu führt, dass sie den Einbau eines neuen Bades nicht verhindern kann, obwohl das ihre Freundin deutlich strapaziert. Sie zweigt auch Opiate ab, und verhilft am Ende der Freundin zu einem assistierten Suizid. Hier findet sich zugespitzt ein Konflikt, den jede:r Pfleger:in kennt: der Widerspruch zwischen zwischenmenschlicher Zugewandtheit und gesellschaftlicher Sanktion.

Normalerweise ist es eine böartige Kritik, wenn es heißt, ein Film hinterlasse mehr Fragen als Antworten: hier ist es ausdrücklich als Lob gemeint.

Ivo. D 2024. Regie: Eva Trobisch.

Mit: Pia Hierzegger, Minna Wünderich, Lukas Turtur

VIEWER'S  
CORNER



## Festgemacht

**Der Hafen in Fotos von Hans Brockmüller, Karsten Klama und Sven Riekers**

Galerie im Foyer  
der Arbeitnehmerkammer  
Bürgerstraße 1  
28195 Bremen

**Ausstellung verlängert bis zum 18. Oktober**

**Öffnungszeiten:**

Montag–Donnerstag 8–18.30 Uhr,  
Freitag 8–13 Uhr

[arbeitnehmerkammer.de/veranstaltungen](http://arbeitnehmerkammer.de/veranstaltungen)



Arbeitnehmerkammer  
Bremen

# Ich sehe wen, den du nicht siehst

KRISTIN MOLDENHAUER

Ein interdisziplinäres Schlachthof-Projekt zum Thema Wahrnehmung, das am 20. und 21. September drinnen und draußen verschiedene Positionen dazu präsentiert.

## DAS FESTIVAL

In gesellschaftlichen Debatten, den Medien, aber auch unter Kolleg:innen oder Freund:innen – bestimmte Lebensrealitäten bleiben verborgen. Davon betroffen sind zum Beispiel wohnungslose oder chronisch kranke Menschen, aber auch Personen, die sich mit viel Engagement und Einfallsreichtum für ihre Mitmenschen und eine bessere Welt einsetzen. Unsichtbar sind auch diejenigen, die nur in unseren Köpfen existieren: Geister aus der Vergangenheit, unsichtbare beste Freunde oder Fantasiegestalten.

Im Rahmen des interdisziplinären Kulturfestivals Ich sehe wen, den du nicht siehst laden wir ein, eure Blicke auf diejenigen zu richten, die im Alltag oft unbeachtet bleiben. Viele Möglichkeiten dafür gibt es am 20. und 21. September im Kulturzentrum Schlachthof. Verschiedene Theaterstücke, Performances, ein Poetry Slam und ein Kurzfilmwettbewerb beleuchten das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven. Außerdem wird es Mitmach-Aktionen geben: Ob beim Siebdruck, in Telefonkabinen oder im Gespräch – wir sind gespannt auf eure Blickwinkel und Kreativität.

## DIE ENSTEHUNG

Dem Projekt voraus gingen verschiedene hausinterne Überlegungen und Fortbildungen zu Vielfalt in der Kultur. In den letzten Jahren wuchs die Aufmerksamkeit für die Rolle, die Kultureinrichtungen bei der (Un-)Sichtbarmachung von bestimmten Personengruppen spielen. Kritisiert wird unter anderem, dass sich auf und hinter den Bühnen oft Personen tummeln, die ohnehin schon gesellschaftlich gut repräsentiert sind. Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass marginalisierte Personen auf Bühnen oft in stereotype Darstellungen gedrängt werden.

Auch wenn wir es uns anders wünschen: Der Kulturbetrieb ist Teil einer Gesellschaft, in der bestimmte Personengruppen aufgrund von sozialer Ungerechtigkeit an den Rand gedrängt werden. Dort bleiben ihre Wünsche, Ideen und Vorstellungen im Verborgenen. Ihre Möglichkeiten, die Gesellschaft mitzugestalten, werden erschwert.

## UNSER ANLIEGEN

So traurig das ist – es lässt sich ändern! Wir können die Scheinwerfer auch auf diejenigen richten, die bisher nicht angestrahlt wurden und neue Blickwinkel erfahrbar machen. Genau das wollen wir im Rahmen von Ich sehe wen, den du nicht siehst tun. Dabei ist uns bewusst, dass wir nicht jede

Position abbilden können. Aber wir können einen Anfang machen und unsere Vorhänge für diejenigen öffnen, die sonst nicht gesehen werden.

Dies beinhaltet auch, dass die Menschen, die sich mit viel Einfallsreichtum und Kreativität für unsere Gesellschaft einsetzen ein Sprachrohr bekommen. Es gibt viele Möglichkeiten diese Gesellschaft mitzugestalten und zu verschönern und viel zu oft bleiben diejenigen, die sich dafür in Gemeinschaftsgärten, Tierheimen oder Ehrenämtern einsetzen, inkognito. Im Rahmen des Festivals wollen wir diesen Alltagsheld:innen Raum geben. Deshalb freuen wir uns besonders über die Zusage von zwei Bremer Initiativen: Das frauenzimmer realisiert Angebote für wohnungslose Frauen und der Verein brynja ermuntert Bremer:innen dazu, sich um ihre mentale Gesundheit zu kümmern.

Wir wollen das Thema Ich sehe wen, den du nicht siehst aber nicht nur von einer realen Perspektive aus betrachten, sondern auch die Fantasie einladen. Für andere nicht sichtbar sind schließlich auch diejenigen, die der eigenen Vorstellungskraft entspringen. Das können unsichtbare beste Freund:innen, Personen aus der Vergangenheit oder Fantasiewesen sein. Auch unsere Vorstellungen über die eigene Zukunft, wohin wir uns entwickeln und zu welcher Person wir werden, sind nur für uns zugänglich. Bei uns seid ihr mit euren Monstern, Glaubenssätzen und unsichtbaren Freund:innen willkommen – und wenn ihr mögt, könnt ihr darüber während des Kulturfestivals mit anderen sprechen.

## DIE EINLADUNG

Gemeinsam wollen wir diskutieren und uns austauschen, nachdenken, lachen und staunen. Um eine möglichst große Vielfalt zu zeigen, haben wir mit verschiedenen Personen zusammengearbeitet: junge und alte, hörende und gehörlose, Laien und Profis. Die Ergebnisse aus diesen Workshops und Kursen könnt ihr während des Festivals erleben. Außerdem wird das Thema von Slam Poet:innen, Theater- und Filmemacher:innen interpretiert. Und uns interessiert eure Perspektive: Wen seht ihr, den wir nicht sehen?

Wir danken unseren Förderern: Karin und Uwe Hollweg Stiftung, Senator für Kultur Bremen, Demokratie Leben!, Bundesverband Freie Darstellende Künste e.V., sowie allen Kooperationspartner:innen.

# TRAINING FÜR DAS PSYCHISCHE WOHLBEFINDEN

INTERVIEW: GUDRUN GOLDMANN

Mit brynja – Raum für Psyche und Gesundheit hat Janna-Lisa Rohloff vor zwei Jahren ein Fitnessstudio der etwas anderen Art ins Leben gerufen, das den Bedarf vieler Menschen in Bremen zu treffen scheint. Denn bevor es zu einer Diagnose wie Depression oder Burn-out kommt, gibt es ja eine lange Wegstrecke, auf der man merkt, dass es einem nicht gut geht – aber was tun? Hier setzen Rohloff und ihre Kolleg:innen an: Prävention, ein Angebot zwischen Freizeit und Therapie, wo die Betroffenen aktiv etwas für ihre psychische Gesundheit tun können.

## BRYNJA



Warum passt das Projekt brynja zu dem Projekt Ich sehe wen, den du nicht siehst?>

Wir haben mit Menschen zu tun, die durch ihre Erkrankung auch oft nicht gesehen werden. Inzwischen wird zwar viel über psychische Erkrankungen gesprochen, das Verständnis dafür ist aber noch nicht in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Eine Depression hat man nicht, weil man sich zu wenig bewegt oder faul ist. Das ist eine Krankheit, für die niemand etwas kann.

Brynja gibt es seit gut zwei Jahren, wie wird das Angebot angenommen?

Sehr gut. Wir haben das Gefühl, dass der Bedarf so groß ist, dass wir kaum alle Bereiche abdecken können. Das hängt damit zusammen, dass allgemein im ambulanten Bereich wenig

stattfindet. Wir verorten uns ja zwischen Freizeit und Therapie und da gibt es sehr wenig Angebote. Vor allem auch für junge Menschen die wenig Geld zur Verfügung haben.

Ihr nehmt keine akuten Fälle auf, sondern arbeitet präventiv. Wie geht das im Bereich der psychischen Gesundheit, es ist ja kein Muskel, den ich trainieren kann, damit er stärker wird.

Tatsächlich kann man auch Bewältigungsstrategien oder Emotionsregulation trainieren oder erlernen.

Welches eurer Kursangebote wäre dafür denn geeignet?

Wir haben sehr viele verschiedene Angebote, wie zum Beispiel therapeutisches Boxen, faires Raufen oder Entspannungstechniken. Für uns ist der Austausch in der Gruppe, die Kommunikation und die Wahrnehmung des eigenen Körpers sehr wichtig. Wenn dann ein psychisches Problem hochkommt, kann man auch eher Warnsignale, die sich auf der körperlichen Ebene zeigen, erkennen.

Wie passt faires Raufen in dieses Konzept? Geht es dabei nicht ums Gewinnen?

Ja, das darf man auch bei uns, aber der große Unterschied ist, dass vorher eine Art des Raufens abgesprochen wird. Das kann Wettkampf sein, aber auch Slow Motion oder spielerisch. Es werden vorher die Regeln festgelegt, worauf soll die andere Person achten, vielleicht möchte jemand an bestimmten Körperteilen nicht angefasst werden zum Beispiel.

Auffallend ist, dass Begriffe wie Patient:in, Therapeut:in, Arzt oder Ärztin gar nicht auftauchen. Und die Rollen, die damit verbunden sind, wechseln, indem man aktiv ist oder beobachtet oder kommentiert. Ist das Teil des Konzepts, dass man in den Gruppen mehrere Rollen einnehmen kann?

Beim Raufen ist es vielleicht besonders deutlich, aber wir unterscheiden grundsätzlich nicht zwischen krank und gesund, es ist auch nicht

wichtig, ob jemand mit einer Diagnose kommt oder nicht. Auf der anderen Seite ist uns wichtig, dass alle, die bei uns eine Gruppe leiten, ausgebildete Fachkräfte aus dem therapeutischen, ärztlichen oder pädagogischen Bereich sind. Wir wollen aber keine Hierarchie zwischen denen, die etwas anbieten und denen, die teilnehmen. Wir wünschen uns, dass man das nicht so stark voneinander abgrenzt, denn eine Therapeutin kann auch eine psychische Erkrankung haben.

Zu brynja kann man nicht mit einem Rezept kommen, da stellt sich die Frage nach der Finanzierung. Du hast schon gesagt, dass es auch ein Angebot ist für Menschen, die nicht so viel Geld haben, aber wie deckt ihr dann eure Kosten?

Wir bekommen bisher leider keine Förderung und finanzieren uns durch private Spenden. Das reicht allerdings nur für die Fixkosten, alles andere, jede Art von Arbeit ist bei uns ehrenamtlich.

Das lässt sich aber nicht lange durchhalten, oder?

Nein, und das ist ein bisschen unser wunder Punkt, dass Leute denken, wir würden gefördert, weil alles so professionell ist. Wir werden auch manchmal als Vorzeigeprojekt genommen, weil es kein anderes Projekt mit diesem Ansatz in Bremen gibt, es gibt sogar bundesweit nichts Vergleichbares. Wir brauchen bald eine Sockelfinanzierung, die uns Sicherheit gibt. Es ist im Gesundheitsbereich relativ schwierig, sich als Projekt zu etablieren, auch wenn nach Innovation Ausschau gehalten wird. Aber wir denken bestimmte Dinge neu, wir sind sowohl im präventiven wie auch im Selbsthilfebereich tätig, ohne Diagnosen und Rezepte und dafür scheint es keinen Fördertopf zu geben.



**Achtung: Brynja muss aus ihren derzeitigen Räumlichkeiten ausziehen und sucht einen neuen Hafen. Wer etwas Geeignetes anbieten kann, möge sich gern bei Janna Rohloff melden.**

# Ich sehe wen, den du nicht siehst

## Die Bausteine des Projekts



Die Frage, wen wir wahrnehmen und wen nicht, stand am Anfang des Projekts. Manche Menschen sind in ihrer Wahrnehmung eingeschränkt, weil sie nicht sehen oder hören können, andere sind im übertragenen Sinne auf einem Auge blind und viele merken gar nicht, dass sie manche Dinge oder Personen nicht sehen. Mit dem Projekt möchten die Organisator:innen Menschen einladen, sich mit ihren blinden Flecken zu beschäftigen. Das kann durch die Teilnahme an einem der Workshops geschehen oder auch durch den Besuch der Tanz- und Theaterperformances, die sich dem Thema aus der Sicht von Jugendlichen nähern.



Foto: Frank Scheffka

FREITAG, 18 UHR

### MEIN HUND WIRD MIKE HEISSEN

#### Audio-Performance in Kooperation mit der Europaschule

Wie sieht die Zukunft aus? Was wünsche ich mir? Und welchen Einfluss kann ich auf die Zukunft nehmen? Mit diesen und noch vielen anderen Fragen haben sich die Sprachklassen der Europaschule im Schuljahr 2023/2024 beschäftigt. So sind Interviews mit Schüler:innen entstanden, die im Rahmen einer Audio-Performance mit improvisierter Livemusik präsentiert werden.

### KURZFILMWETTBEWERB

FREITAG, 19.30 UHR

Der Kurzfilmwettbewerb ist ein Klassiker im Schlachthof. Seit vielen Jahren laden die Kolleg:innen der Medienwerkstatt Filmemacher:innen (und die, die es werden wollen) ein, sich filmisch einem Thema zu nähern. In diesem Jahr heißt es: Ich sehe wen, den du nicht siehst. Und egal, ob die Macher:innen einen sozialkritischen, vergnüglichen, traurigen oder fantastischen Blickwinkel gewählt haben, am Ende werden alle eingereichten Kurzfilme am Premierenabend in der Kesselhalle gezeigt. Das ist immer wieder ein großes Vergnügen. Außerdem werden dort die drei Gewinnerfilme gekürt und der Publikumspreis verliehen. Moderiert wird der Abend von André Feldhaus, mit musikalischer Begleitung von Björn Jentsch

### DIE K:ABINE

SAMSTAG, 14.30 UHR

#### Tanzperformance von den young artists

Das Telefon klingelt, Sie nehmen den Anruf an – soweit ganz normal, doch Sie kennen den/die Gesprächspartner:in nicht – und genau das, ist gewollt. Die k:abine ist ein mobiles Kommunikationsexperiment, das den vorurteilsfreien Austausch zwischen einander unbekanntem Menschen ermöglichen soll. Der Sichtschutz der Kabine ermöglicht Anonymität und so kann der telefonische Dialog stattfinden, ohne dass Alter, Hautfarbe oder Kleidung der Dialogpartner:innen eine Rolle spielen. Das Gespräch bekommt seine Impulse durch Fragekärtchen, die in der Kabine ausliegen und Themen vorschlagen.

Die k:abine ist ein Projekt der AG Kulturelle Bildung (Stadtkultur) und wird von den young artists (stext dance project) tänzerisch eröffnet.

### UNARTIG

SAMSTAG, 14.30 UHR

Unartig sind ein Siebdruck-Kollektiv aus Bremen mit einem Herz für DIY, bunte und aufwendige Designs. Hier könnt ihr eure T-Shirts, Hoodies oder Beutel zu Unikaten verwandeln!

### SQUARE

draußen SAMSTAG, 15.30–18 UHR

Eine lebendige Demokratie braucht Austausch. Die eigenen Wünsche und Ansichten sollen Gehör finden, gleichzeitig ist es wichtig, Offenheit für die Meinungen anderer zu bewahren. Diesen Dialog fördert das Projekt SQUARE mit den Grundwerten, die schon im Namen stecken: Solidarität, Qualifizierung, Unterstützung, Achtsamkeit, Respekt und Empowerment.

Ein Baustein des Projekts sind die »Disku-Points«. Begleitet von einer Moderation können Menschen dort zusammenkommen, zuhören, diskutieren und sich austauschen.



### UtopiCH Theaterperformance

SAMSTAG, 16 UHR

#### in Kooperation mit der OS Findorff

Wenn man jung ist, ist alles möglich – so heißt es zumindest. Das Theaterstück UtopiCH feiert jugendliche Kraft, Ideen und Träume, fragt aber auch, warum wir uns trotzdem manchmal gehemmt fühlen. Gemeinsam mit Schüler:innen der OS Findorff ist eine vielschichtige Inszenierung entstanden.

Finanziert wurde das außerschulische Theaterangebot vom Bundesprogramm Kultur macht stark. Bühne frei!

### DER ENTFÜHRTE WISSENSCHAFTLER

SAMSTAG, 17 UHR

#### Audiowalk

draußen

Eigentlich wollte der Detektiv John Werner nur entspannt seinen Eiskaffee schlürfen als er etwas Beunruhigendes beobachtet. Wurde da etwa gerade vor seinen Augen der Wissenschaftler entführt, der heute Abend seine Erfindung im Kulturzentrum Schlachthof vorstellen will? Hilf John Werner und begleite ihn auf seiner Verfolgungsjagd. Dabei hast du die Chance, bekannte Orte unter neuen Blickwinkeln wahrzunehmen – ganz nach dem Motto »Ich sehe wen, den du nicht siehst«.

Entstanden ist der Audio Walk während eines Workshops mit Jugendlichen, der im Juli stattgefunden hat.

### SO ODER SO Theaterperformance

SAMSTAG, 17 UHR

#### in Laut- und Gebärdensprache

Seit gut einem Jahr beschäftigen sich Schüler:innen der Schule an der Marcusallee (9. Klasse) einmal die Woche künstlerisch mit dem Thema Zukunft. Unter Anleitung der Theaterwerkstatt wurden die Ideen der Jugendlichen auf die Bühne gebracht und nach und nach zu einem eigenen Theaterstück zusammengefügt.

### ANSTOSS

SAMSTAG, 19 UHR

Sie tragen zwar keine Superheld:innen-Kostüme, aber es gibt sie trotzdem: Alltagsheld:innen, die sich mit Engagement und Einfallsreichtum für eine bessere Welt und ihre Mitmenschen einsetzen. Zwei Initiativen, die in diesem Bereich wirken, könnt ihr im Rahmen von Anstoß kennenlernen, euch austauschen und vernetzen. Mit dabei sind brynja, ein Verein, der Bremer:innen dazu ermuntert sich mit ihrer mentalen Gesundheit auseinanderzusetzen und das frauenzimmer, die Angebote für wohnungslose Frauen realisieren.

### UNBOXING STORIES

SAMSTAG, 18 UHR

#### Theaterstück

In den Händen der Performerinnen Lena Neckel und Stina Hinrichs erwachen Gegenstände zu neuem Leben: Warndreieck, Stöckelschuh oder Quirl verlassen ihre patriarchale Zuschreibung und wenden sich neuen Bestimmungen zu. In »Unboxing Stories« offenbaren die Darstellerinnen das geheime Innenleben von Verschenkeboxen. Welche Geschichten haben die Dinge daraus zu erzählen? Was haben sie erlebt und was hat das mit gesellschaftlicher Sorgearbeit zu tun?

Im Austausch mit den Fundstücken begeben sich Neckel und Hinrichs auf eine Suche nach Möglichkeiten der Transformation und Emanzipation. So bekommen sehr unterschiedliche Geschichten von Care eine Bühne – mal Worte sprudelnd, Raum einnehmend und humorvoll, mal still, ernst und ergreifend. Persönliche Erinnerungen an Erlebnisse werden geteilt und feministische Utopien entstehen.

### POETRY SLAM

SAMSTAG, 20 UHR

Poetry Slam vom Feinsten: Vier Poet:innen treten in zwei Runden gegeneinander an. In der ersten Runde beschäftigen sich die Texte damit, welche Menschen wir wahrnehmen und welche wir ausblenden und warum das so ist. In der zweiten Runde haben die Poet:innen freie Wahl, euch die Texte zu präsentieren, die ihnen am meisten am Herzen liegen. Am Ende entscheidet das Publikum, wer den formidablen Slam gewinnt. Moderiert wird der Abend von Sebastian Butte.



Foto: Marianne Menke

### DER MUMPEL

SAMSTAG, 15 UHR

#### Kindertheaterstück von compania t

Eine fantastische Geschichte mit Improvisation, Malerei, Schauspiel, Musik und Tanz über ein knuffiges Wunderwesen und die Kunst, aus dem Leben das Beste zu machen. Kindertheater von compania t für Kinder ab drei Jahren nach dem gleichnamigen Bilderbuch von Jan Kaiser und Henning Löhlein.





# Hellseatic Festival

HART UND SCHWER

06 & 07. SEPTEMBER FR & SA // SCHLACHTHOF

HELLSEATIC

Das, was man gerne Heavy Metal nennt, hat sich in den letzten Jahren zu einem der vielfältigsten, klangfarbenreichsten und immer wieder auch überschießendsten Genres entwickelt. Obwohl, in den letzten Jahren ist eigentlich Quatsch. Metal war immer schon, bei aller Regelmäßigkeit, ein sich fortlaufend in immer neue und kleinere Sub- und Mikrogenres auffächerndes Gebilde.

Das war das gelehrte Vorwort vorweg, was auch wichtig und eigentlich zentral ist: Es ballert hier immer wieder ganz gewaltig. Immer wieder schön, wenn sich musikalische Kreativität mit brachialer ästhetischer Gewalt verbindet. Vielfalt, unerschöpflicher Innovationsdrang, die sich kanalisieren im Schalldruck.

Das zum dritten Mal in Bremen (und zum ersten Mal im Schlachthof) stattfindende Hellseatic-Festival versammelt unter dem wesentlich offeneren Begriff Heavy Music einen ganzen Schwung an Bands, von denen einige an den Rändern des Genres unterwegs sind und andere mehr so in der Mitte. Die Stilvielfalt ist ein paar Ideen größer, als man es von Metal-Festivals sonst gewohnt ist. Maßgeblich ist, dass das Team die Band toll findet und sie in die Schiene »Laut und hart und düster« passt (siehe auch das Interview mit dem Hellseatic-Team vorne im Heft). Große Headliner als Zugpferde gibt es keine, was natürlich mit einem Risiko verbunden ist, wenn ein Festival vor allem auf die Entdeckungsfreude des Publikums setzt.

Eine Auswahl von fünf Bands: Ultha spielen eine radikal dunkle, also wirklich tiefschwarze Variante von Black Metal, die Hochgeschwindigkeitsmetal mit sphärischen Flächen verbindet. Dazu zwei Sänger, der eine tief, der andere panisch-schriill. Viel schwärzer wird es auf dem diesjährigen Hellseatic nicht. Vergleichsweise luftig spielen Agriculture, die es schaffen, Black Metal so zu spielen, dass man denkt, die Hippies sind da. Eine eigentlich eher destruktive Musik wird hier ins Lebensbejahende gewendet.

[B O L T] wiederum lassen es schleppend-langsam angehen. Stoisches Schlagzeug, zwei Bässe und ein Musikverständnis, das Klang als Meißel versteht. Oder als Mörser. Im Falle von 24/7 Diva Heaven zitieren wir einfach von der Festival-Website, weil es so schön ist: »Genüsslich wälzt sich der Sound des Berliner Trios 24/7 DIVA HEAVEN im dreckigen Fuzz der Neunziger, um Patriarchat und Optimierungswahn vor die Füße zu spucken und erinnert an die goldenen Zeiten des Seattle Sounds, als MTV noch zum Kauf der ersten eigenen Gitarre statt zum Abschluss eines Jamba Spar-Abos inspirierte.« Eingeladen sind auch Bands, die mit Metal, wie weit auch immer gefasst, nichts mehr zu tun haben. Die israelische Band Bubble Wrap Trap (Electronic Lounge Jazz) zum Beispiel hat das größte Kontrastpotential. Es gibt viel zu entdecken.

BENJAMIN MOLDENHAUER

→ Kesselhalle und Magazinkeller, ab 14 Uhr

19 SEP DO // SCHLACHTHOF



Foto: Thomas Nitz

## Horst Evers

LAKONISCHER WAHNWITZ

Horst Evers ist ein Mann der vielen Talente: Er kann akzentfrei mit dem Kopf schütteln und es gelingt ihm, Bahnfahren »sehr komfortabel« zu finden. Vor allem aber schreibt der Mann seit einigen Jahrzehnten schon Alltagsbeobachtungen, die durch Genauigkeit und Witz bestechen. Erlebnisse und Vorfälle, in denen er liebevoll und mit einer Prise Weisheit unseren Alltag mitsamt der zunehmend verstörenden Gegenwart, in der er stattfindet, ins Komische verklärt. Und in der Verklärung liegt hier die Erkenntnis. Meist beginnt der Text harmlos und steigert sich dann in einen lakonischen Wahnwitz hinein. Oder anders formuliert: Horst Evers ist immer auf der Suche nach wahrer Schönheit oder schöner Wahrheit. Tatsächlich muss er dann aber oft auch nehmen, was auf den Tisch kommt. Wie wir alle.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

25 & 26 SEP MI & DO // SCHLACHTHOF



## die feisten

RADIO UWE & CLAUS

Zwei Männer mit Gitarre, Bass, Mandoline, Sitar, Timple, Cajón, Ukulele, Bassbox, Udu und einer Menge Humor. Seit 2013 ist das Duo, das aus dem Trio Ganz schön feist hervorging, unterwegs durch meist volle Hallen. 2020 und 2021 haben Mathias Zeh und Rainer Schacht den Lockdown genutzt, um ihr zweites Album aufzunehmen. Auf »Radio Uwe & Claus« sind Lieder mit aktuellen Bezügen zu hören, die leichtfüßig durch schwere Zeiten tänzeln. Zumeist aber drehen sich die Songs der Feisten um den alltäglichen Wahnsinn – »Verschwörungstheorien«, »Nusschüsselblues« oder »Verkaufskanäle«. Und immer gelingt es Zeh und Schacht, aus dem Banalen Komik und Aberwitz zu destillieren. Musikalisch ist das Duo, bei Comedy ja keine Selbstverständlichkeit, ebenfalls großartig. Es geht den Feisten eben nicht nur um den Witz – sondern auch um die Musik.

HANS AST

→ Kesselhalle, 20 Uhr

27 SEP FR // SCHLACHTHOF



Foto: Justin Hughes

## Sarah McCoy & Band

WOMEN IN (E)MOTION

zwei Die Sparten Bremen

Eine Sirene? Eine Hohepriesterin? Irgendwas in der Art, Genaues weiß man nicht. Was man weiß: Sarah McCoy, die inzwischen in Frankreich lebt, ist eine künstlerische Naturgewalt. Ihre Stimme, ob durchdringend oder samtig-leise, geht unter die Haut. Und mit den Fingern, am Klavier, bringt sie erkennbar ohne Mühe Blues, Jazz, Pop, Chanson und Soul unter einen Hut. Auch in den Songs werden die Register schnell gewechselt, und zwar zwischen Draufgängertum, Witz und Verletzlichkeit. Und letztere ist biografisch fundiert: Ihre schwierige Jugend in South Carolina ließ sie hinter sich und startete ihre Karriere in New Orleans. Bei Women in (e) motion war sie 2019 zum ersten Mal zu Gast, mit ihrem auf Blue Note erschienenen Album »Blood Siren«. Das aktuelle, »High Priestess«, ist ein ähnliches Kaliber.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

28 SEP SA // SCHLACHTHOF



## Johnny Wolga/The Spartans/Red Bricks

BOOTS-NIGHT-KONZERT



Punk, tanzbarer Rock'n'Roll, Oi! und Power Pop bilden das Soundgerüst der Band Johnny Wolga. Die Musik macht richtig gute Laune, und die Musik der Undertones schwingt immer mit. Nicht die schlechteste Referenz, sondern vielmehr eine der besten, wenn es um Punk und Power Pop geht. Das hat beim ersten Auftritt bei der Boots Night schon so gut funktioniert, dass die Band jetzt zum zweiten Mal nach Bremen eingeladen wurde. The Spartans aus Leipzig spielen, so nennt es die Band, Oi! n'Roll Lower Class Streetpunk – klassenbewusst und anti-rassistisch. Last but not least spielen Red Bricks aus Hamburg, crispy Melodien mit Workingclass-Attitüde, rotziger und sehr eingängiger Oi!-Streetpunk. Geht alles schnörkellos ins Ohr und läßt kräftig zum Mitgrölen ein. Stiefel poliert, und los geht's!

HANS AST

→ Magazinkeller, 20 Uhr

30 SEP MO // SCHLACHTHOF



## Sara Decker ›expand‹

WOMEN IN (E)MOTION 2024



Die Website jazz-fun.de formuliert es etwas bedächtig, aber treffend: ›Sara Decker verbindet in ihren Eigenkompositionen improvisatorische Jazzelemente mit Popstilistik und präsentiert diese immer abwechslungsreich, gleichzeitig lyrisch und tiefgänglich auf musikalisch höchstem Niveau und betörend arrangiert.‹ Und das gilt auch für Sara Deckers Projekt ›expand‹. Die Verbindung zwischen der Sängerin und den vier Musikerinnen besteht schon lange und entsprechend eingespielt klingt das Ganze. Melodische Themen vermischen sich mit rhythmisch komplexen Schichten. Eine Band der Bandleaderinnen außerdem. Alle fünf haben eigene Gruppen, die sie leiten. Also eine Art Allstar-Ensemble, in dem jede der Stimmen, ob instrumental oder buchstäblich, eine große Präsenz entfalten kann.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

03 OKT DO // SCHLACHTHOF



## Pippo Pollina

SOLO IN CONCERTO

›Ich habe keine Angst mich gehen zu lassen und auf den Reimen zu taumeln‹, singt Pippo Pollina in seinem Stück ›Lo non ho paura‹. Die Sprache seiner Balladen, Protestlieder und Rocksongs ist sensibel und zart. Mit 60 Jahren verspürt Pippo Pollina nun das Bedürfnis diesen Meilenstein mit einem Solo-Konzert in einem intimen Rahmen auf seine eigene Weise zu feiern: Allein auf der Bühne, nur mit Gitarre oder am Klavier sitzend mit seiner ausdrucksstarken Stimme. Gesungen werden nicht nur Songs, sondern Erzählungen, auf italienisch und bei einigen Stücken auch im sizilianischen Dialekt. Pollina ist der international bekannteste Vertreter einer modernen Italiana, und das mit Recht. In diesen Songs kann man sich verlieren, auch wenn man die Sprache nicht beherrscht.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

19 OKT SA // SCHLACHTHOF



## Mal Élevé

AMOUR & RÉSISTANCE

Siebzehn Jahre lang war Mal Élevé Frontmann der legendären und schmerzlich vermissten Irie Révoltés. Die Heidelberger Band steht noch immer für politisch bewusste, antifaschistische und dabei immer radikal partytaugliche Musik. Und Mal Élevé geht den mit seiner Ex-Band begonnenen Weg konsequent weiter. Textlich sowieso, aber auch musikalisch: Versatzstücke aus Reggae, Dancehall, HipHop und Punk werden zu einer beglückend-brodelnden Mischung destilliert. Fundamental neu ist das musikalisch nicht – aber doch so durchschlagend und melodienreich, dass man bei jedem Stück meint, man höre dergleichen zum ersten Mal. Unter dem Motto ›Amour & Résistance‹ tourt Mal Élevé zusammen mit dem Sänger Osy und seiner Band im Herbst 2024 durch Deutschland, Österreich, die Schweiz und die Tschechische Republik.

HANS AST

→ Kesselhalle, 20 Uhr

22 OKT DI // SCHLACHTHOF



## Sophia Fritz

TOXISCHE WEIBLICHKEIT

In mutiger Selbstbefragung führt Sophia Fritz ihre Leser:innen dorthin, wo es wehtut, und zeigt ein Phänomen auf, über das nur selten gesprochen wird: toxische Weiblichkeit. Ihr gleichnamiger Essay richtet sich an alle, die sich nach einem neuen feministischen Miteinander sehnen und merken, dass das nicht so einfach ist, wie man es sich gewünscht hat. Fritz spricht von einer ›Sehnsucht nach mehr Ehrlichkeit‹. ›Es geht um Verhaltensmuster‹, sagt Fritz, ›die uns von wirklichem Vertrauen und echter Solidarität abhalten. Toxische Männlichkeit verortet sich tendenziell immer über dem anderen, in seinem machohaften und einnehmenden Auftreten. Es geht also darum, eine Machtstellung zu verteidigen. Deswegen ist sie wesentlich gefährlicher als toxische Weiblichkeit, wo es öfter darum geht, durch Anpassung und Gefälligkeit ein Gefühl von Sicherheit zu erzeugen.‹

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

08 OKT DI // SCHLACHTHOF



## The Notwist

VERTIGO DAYS

The Notwist sind eine singuläre Erscheinung. Was diese Band ausmacht, ist, neben der fortlaufenden Öffnung der eigenen Musik, eine die Hörer:innen umhüllende Selbstgenügsamkeit: Es geht hier nur um Sound und Melodie und Rhythmus und so Fragen wie man dieses eine besonders interessant und hübsch klingende Geplucker jetzt schlüssig mit dem Vibraphon und dem Cello zusammenkriegt, so, dass da wieder ein verschrobener Popsong bei rumkommt. Suf dem aktuellen Album ›Vertigo Days‹ singt zum Beispiel Saya, Sängerin des japanischen Psychedelic-Folk-Band Duos Tenniscoats, das Stück ›Ship‹, und es klingt wie ein Wiedergänger der britischen Pop-Marxisten Stereolab, die noch mehr Krautrock gehört haben. Repetition, zarte Dub-Effekte, Akustik-Gitarren – ›Vertigo Days‹ ist das bislang zurückhaltendste und sanfteste Notwist-Album geworden.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

17 OKT DO // SCHLACHTHOF



## Sorah & Spoke

FEMME ART CLUB

Grime, Drill, Trap, Soul und Conscious Rap – und vor allem aber: Bass, Bass, Bass. Sorah & Spoke ist der Zusammenschluss der Berliner Rapperin Sorah mit nonbinary Beatmaker Spoke. Die Texte sind explizit politisch und kämpferisch, Englisch, Deutsch und Französisch. Die Beats ballern und es ist Kampfmodus und Party angesagt: ›Hold your fists high / All my women and my queers / Hold your fists high / No more shaming / no more tears‹. Spoke produziert seit vielen Jahren independent Artists in der LGBTQ-Rap-Szene und darüber hinaus und hat u.a. mit FINNA, Nashi\_44, Lena Stöhrfaktor, Babsi Tollwut, Mal Élevé und Ostberlin Androgyn kollaboriert. Die erste Single der beiden, ›Who are they‹, kündigt ein großartiges Debütalbum an. Das wird im September erscheinen. Dann wird es für ›Berlins brennende Barrikade im Rap-Game‹ kein Halten mehr geben.

MARTIN STEINERT

→ Magazinkeller, 20 Uhr

27 OKT SO // SCHLACHTHOF



## Mighty Oaks

SUPPORT: JOYA MARLEEN

Treffen sich drei Menschen aus unterschiedlichen Ländern (USA, England, Italien) in Berlin und entdecken ihre gemeinsame Leidenschaft für Folkmusik. Das Ergebnis ist, nein, keine Pointe, aber eines der schönsten Folk-Alben, die hierzulande entstanden sind. ›Howl‹ erschien 2014 und ging gleich durch die Decke. Indiefolk war damals das große Ding, Bon Iver und Mumford & Sons überall. Die Mighty Oaks müssen sich hinter den großen Namen nicht verstecken und haben auf ihren inzwischen vier Alben einen sehr eigenen Stil gefunden: sanfter, aber prägnanter Folk-Indiepop, der keine Angst vor den großen Emotionen hat und Nick Drake in- und auswendig kennt, aber gerne auch üppig instrumentiert drauflos spielt. Joya Marleen macht den Support und spielt gefühlvollen Pop, der auf modernen Folk trifft. Musik, die von Taylor Swift bis weit hinter Lana Del Rey reicht.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

30 OKT MI // SCHLACHTHOF



## Paula Carolina

WILLKOMMEN IN DER REALITÄT

Ein Paula-Carolina-Konzert heißt: die Bassline on Point, die Gitarrenamps laut und davor eine junge Frau, die wie ein Flummi auf und ab springt. Das Publikum singt ihre gesellschaftskritischen Texte mit, als hätte sie sie selbst geschrieben. Nicht zuletzt wird hier die Männerdominanz in der Musikwelt weiter porös gemacht. 2022 hat die Künstlerin sich neu erfunden: Die nun Vokuhila und bunte Retrokleidung tragende Musikerin wird zur Rockerin und orientiert sich an der Neuen Deutschen Welle. Paula Carolina ist gekleidet wie ein Skaterboy. Und sie macht ernst und hat das Politikstudium abgebrochen, um irgendwie unsterblich zu werden, um irgendwie was zu bewegen. Den Zeitgeist hat sie damit schon einmal getroffen: mit mehr als zehn Millionen Streams und Plays in vielen deutschsprachigen Radios. Oder, wie Paula Carolina es in ihrer Single singt: ›Vokuhila ist der heiße Scheiß.‹

HANS AST

→ Magazinkeller, 20 Uhr

## SEPTEMBER

Fr–Sa **Hellseatic Festival** | Heavy Music Odysee  
06–07 | *Kesselhalle & Magazinkeller, ab 14 Uhr*

Do 19 **Horst Evers** | Comedy | *Kesselhalle, 20 Uhr*

Fr 20 **Ich sehe wen, den du nicht siehst** | Mein Hund wird Mike heißen – Audio-Performance | *Magazinkeller, 18 Uhr*  
| Preisverleihung Kurzfilmwettbewerb | *Kesselhalle, 19.30 Uhr*

Sa 21 **Ich sehe wen, den du nicht siehst** | Interdisziplinäres Kulturprojekt | *Kesselhalle, Arena & Magazinkeller*

### Unboxing Stories

| Theater – Lange Nacht der Bühnen | *Magazinkeller, 18 Uhr*

Mi 25 **die feisten** | Konzert  
& Do 26 | *Kesselhalle, 20 Uhr*

Fr 27 **Sarah McCoy & Band**

| Konzert – women in (e)motion 2024 | *Kesselhalle, 20 Uhr*

Sa 28 **Fäaschtbänkler** | **AUSVERKAUFT!** | *Kesselhalle, 20 Uhr*

**Johnny Wolga, The Spartanics und Red Bricks**

| Boots-Night-Konzert | *Magazinkeller, 20 Uhr*

Mo 30 **Sara Decker expand**

| Konzert women in (e)motion 2024 | *Kesselhalle, 20 Uhr*

## OKTOBER

Do 03 **Pippo Pollina** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*

Fr 04 **Dominic Jozwiak** | Comedy | *Kesselhalle, 20 Uhr*

Di 08 **The Notwist** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*

Mi 09 **Sophia** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*

Do 17 **Sorah & Spoke** | Konzert – Femme Art Club  
| *Magazinkeller, 20 Uhr*

Sa 19 **Mal Élevé** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*

Di 22 **Sophia Fritz** | Lesung | *Kesselhalle, 20 Uhr*

Fr 25 **Turbostaat** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*

So 27 **Mighty Oaks** | **AUSVERKAUFT!** | *Kesselhalle, 20 Uhr*

Mi 30 **Paula Carolina** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*

FÄASCHTBÄNKLER 28/09

Foto: Maria März



DOMINIC JOZWIAK 04/10

SOPHIA 09/10

Foto: Phil Hessler



## // IMPRESSUM

**Herausgeber:** Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstraße 51, 28215 Bremen, Büro: Mo: 10-19 Uhr, Di-Do: 11-17 Uhr Fon: 04 21/3777 50, Fax: 377 75 11, zett@schlachthof-bremen.de, Z-Magazin im Internet: www.schlachthof-bremen.de **Redaktion:** Gudrun Goldmann (V.i.S.d.P.) c/o. Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstraße 51, 28215 Bremen, Jörg Möhlenkamp, Benjamin Moldenhauer, Marlis Schuldt **Grafische Gestaltung:** Jörg Möhlenkamp, Marlis Schuldt **Beiträge:** Hans Ast, Laura Heinbockel, Chancy Massamba, Kristin Moldenhauer, Andreas Schnell, Martin Steinert, Frédéric Valin **Fotos/Illustration:** Sabine Peter, (Titel), Björg Rühls (Kulturgut), Patric Borg, Gerald von Foris, Pierre Hansen, Phil Hessler, Justin Hughes, Jonathan Labusch, Maria März, Christoph Mangler, Marianne Menke, Thomas Nitz, Sabine Peter, Frank Scheffka, Norman Ulloa, vollvincent, Eno de Wit | Die Bildrechte liegen, wenn nicht anders vermerkt, bei den Künstlern/Veranstaltern/Urhebern **Namentlich** gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. **Druck:** Girzig & Gottschalk GmbH, Hannoversche Straße 64, 28309 Bremen